

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 293. Freitag, den 15. Dezember 1939.

Mit den Sammelbüchsen für Deutschlands Sieg

Ergebnis des Reichsjugendführers zur Reichsjugendkundgebung.

Zur dritten Reichsjugendkundgebung für das Kriegs-Winterhilfswerk, die die RJA am Sonnabend und Sonntag unter der Parole „Kampftag der Hitler-Jugend“ durchführt, hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach einen Tagesscheid an die Hitler-Jugend erlassen, zu dem es u. a. heißt:

England ist ein kapitalistisches Land, der Gegensatz von arm und reich ist ungeheuer. Einige zehntausend sogenannte Führer vom Schlag der Chamberlain, Eden und Churchill leben in sagenhaftem Reichtum auf Kosten der von ihnen ausgebauten, im Elend verkommenen Arbeiterschaft.

Deutschland ist ein sozialistisches Land. Im Deutschland Adolf Hitlers gibt es keine jüdische verdeckte Befreiungskräfte, die nach ihrem Sünden Kriege anzetteln, als wären es Völkergesäßte. Wir sind eine Nation von Arbeitern, Kapitalisten gegen Sozialismus, das ist die Parole dieses Krieges. Das schöne Erlebnis aber für den nationalsozialistischen Geist unseres Volkes ist das Winterhilfswerk. Es ist ein Denkmal unserer Kameradschaft.

1265 Umsiedler nach Götzenhafen gebracht

Die „Sierra Cordoba“ wieder auf der Fahrt nach Riga — Der letzte Umsiedlertransport aus Lettland.

In Götzenhafen traf das deutsche Schiff „Sierra Cordoba“ ein, das in Riga beinahe einem hinterhältigen Bombenanschlag zum Opfer gefallen wäre. Der Umsiedlertransport der „Sierra Cordoba“, der insgesamt 1265 Personen zählt, unterscheidet sich wesentlich von allen vorangegangenen, befand sich doch die ganze junge Mannschaft der „Deutschen Gruppe Lettlands“ an Bord.

Herner traten noch die Dampfer „Adler“ und „Rabat“ aus Riga in Götzenhafen ein. Der erstere hatte 500 Umsiedler an Bord, die „Rabat“ Umsiedlungen und 20 Umsiedler. Die „Sierra Cordoba“ fuhr sofort nach Riga zurück, um den letzten Umsiedlertransport aus Lettland an Bord zu nehmen.

Ein historischer Augenblick

Die letzte Nummer der „Rigaer Zeitung“.

Am Mittwoch, dem 13. Dezember, erschien in Zusammenhang mit der geschlossenen Umsiedlung der deutschen Volksgruppe aus Lettland nach Riga im Beleben die letzte Nummer der „Rigaer Zeitung“, die weit über die Grenzen Lettlands hinaus bekannt war.

„Es ist ein Augenblick von außerordentlicher Tragweite“, so sagt das Blatt, „in dem wir unsere Pforten schließen, und erst in kommenden Zeiten werden wir die Schießstangen voll ermessen, die sich am Baltendeutschland durch den Aufmarsch des Führers vollzieht.“

Dann dankt das Blatt dem Führer der deutschen Nation, nach dessen Willen jetzt die baltendeutschen Volksgruppen in dem wieder gewonnenen deutschen Osten neu angefeuert werden. Das Blatt schreibt, der Führer, den wir Baltendeutsche Adolf Hitler schulden, darf und wird jedenfalls sich nicht in Worten erschöpfen, sondern soll aus unseren Taten sprechen.“

Über das Verhältnis zum lettischen Staat und Volk heißt es: „Wir wollen nicht des Trennung, sondern des Gemeinsamens eingedenken sein und unsere Aufgabe darin sehen, zu unserem Teil von der neuen Heimat her an einer guten und holden Befriedigung zwischen dem deutschen und lettischen Volk mitzuwirken.“

Das Blatt schließt mit folgenden Worten: „Auch gilt es nun noch, denen Dank zu sagen, deren aufopferungsvolle Arbeit das Umsiedlungsziel ermöglichte, vor allen Dingen dem deutschen Gesundheit Minister Ulrich v. Rose und seinen Mitarbeitern, die die Voraussetzungen schufen und denen wir zum großen Teil das Gelingen des Werkes zu verdanken haben; dann den Männern aus dem Reich, die uns mit Einsatz, Rat und Tat zur Seite stehen. Schließlich aber wollen wir ohne viel Worte unserer Volksgruppenführung danken, in deren Händen in diesen Wochen die Durchführung der Umsiedlung ruhte. Möge das Werk mit seiner großen Geschichte vor der Geschichte bestehen. In der alten Heimat ist unsere Mission abgeschlossen.“

Freundschaftsvertrag mit Russland ratifiziert

Urkunden austausch im Auswärtigen Amt

Im Auswärtigen Amt in Berlin wurden zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Botschafter der UdSSR, Schwarzew, die Ratifikationsurkunden zu dem am 28. September d. J. in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR, sowie zu dem dazugehörigen Zusatzprotokoll vom 4. Oktober 1939 ausgetauscht.



Die Ratifikationsurkunden zum deutsch-russischen Grenz- und Freundschaftsvertrag ausgetauscht.
Im Auswärtigen Amt wurden zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Botschafter der UdSSR, Schwarzew, die Ratifikationsurkunden zu dem am 28. Sep-

Verstärkter Arbeitszeitrahmen

Arbeitszeitrahmen wieder eingeschränkt — Arbeit für Frauen und Jugendliche

Die Reichsregierung hat es immer für eine ihrer vorschnellen Pläne angesehen, gerade in Zeiten der höchsten Beanspruchung des einzelnen der Arbeitskraft einen bestmöglicheren Schutz anzubieten zu lassen. Sie hat daher trotz der Rücksicht, die in den letzten Jahren zu bewältigendem großen nationalen Aufgaben grundsätzlich an dem Arbeitszeitrahmen festgehalten.

Allerdings war es zu Beginn des Krieges unumgänglich notwendig gewesen, gewisse Lockerungen im Arbeitszeitrahmen auszuführen, um die Umstellung unserer Wirtschaft auf die Kriegswirtschaft zu erleichtern. Von vornherein waren jedoch diese Lockerungen als Notmaßnahmen gedacht, die, sobald es die Lage erlaubte, wieder aufgehoben werden sollten.

Nachdem die Umstellung unserer Wirtschaft im großen ganzen vollzogen ist, konnte der Reichsarbeitsminister nunmehr durch eine Verordnung vom 12. Dezember 1939 den Arbeitszeitrahmen wieder verstärken und die infolge des Kriegsausbruchs angelebten Ausnahmen wieder einschränken. Die Verordnung will damit eine übermäßige Arbeitszeit verhindern und vor allem den Schutz der arbeitenden Frauen und Jugendlichen sicherstellen.

Grundsätzliche Abschaffung

Deshalb wird an dem Grundsatz, daß die regelmäßige tägliche Arbeitszeit von acht Stunden durch eine besondere Anzahl nicht überschritten werden soll, festgehalten. Selbstverständlich müssen ebenso wie früher schon Ausnahmen da zugelassen werden, wo wirtschaftliche Notwendigkeiten dazu zwingen, z. B. wo kriegswirtschaftliche Aufgaben beschleunigt durchgeführt werden müssen. Die Arbeitszeitverlängerungen dürfen jedoch nach der neuen Verordnung künftig nicht über zehn Stunden, die regelmäßige und erheblicher Arbeitsbereitschaft nicht über zwölf Stunden hinausgehen.

Mehrarbeit, die durch zweckmäßige Regelung des Betriebes, durch Einsparung neuer Arbeitsplätze oder in anderer Weise vermieden werden kann, widerspricht dem Sinn der Verordnung. Der Betriebsfahrt ist außerdem dafür verantwortlich, daß die Gesundheit und Arbeitskraft der Betriebsangehörigen nicht durch überzogene Beanspruchung gefährdet wird.

Mehrarbeitszuschlag von 25 v. H.

Ausnahmen von der Begrenzung der Arbeitszeit auf zehn bzw. zwölf Stunden am Tage können nur noch in außergewöhnlichen Fällen durch das Reichsarbeitsministerium, bei kriegswirtschaftlichen Ausnahmen durch das Gewerbeaufsichtsamt zugelassen werden. Für die über zehn Stunden dienen geleistete Mehrarbeit haben, abgesehen von Fällen der Arbeitsbereitschaft, die Betriebsangehörigen künftig wieder einen Anspruch auf einen Mehrarbeitszuschlag von 25 v. H. Für die Arbeitszeit bis zu zehn Stunden verbleibt es bei der bisherigen Regelung, monatlich Zuschläge für Mehrarbeit nicht mehr zu zahlen. Die hierdurch erzielten Vorräte sind nun wieder an das Reich — Finanzkasse — abzuzüglich.

Verordnung ab 1. Januar 1940 in Kraft

Weiter verbietet die neue Verordnung über den Arbeitszeitrahmen die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen in der Nachschicht. Ausnahmen von diesem Verbot können ebenfalls nur noch in außerordentlichen Fällen durch das Reichsarbeitsministerium, bei kriegswirtschaftlichen Ausnahmen durch das Gewerbeaufsichtsamt zugelassen werden. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1940 in Kraft, die Fortsetzung über Mehrarbeitszuschläge jedoch schon ab 18. Dezember 1939. Ausnahmen nach der neuen Verordnung sind spätestens bis zum 1. Januar 1940 beim Gewerbeaufsichtsamt zu beantragen.

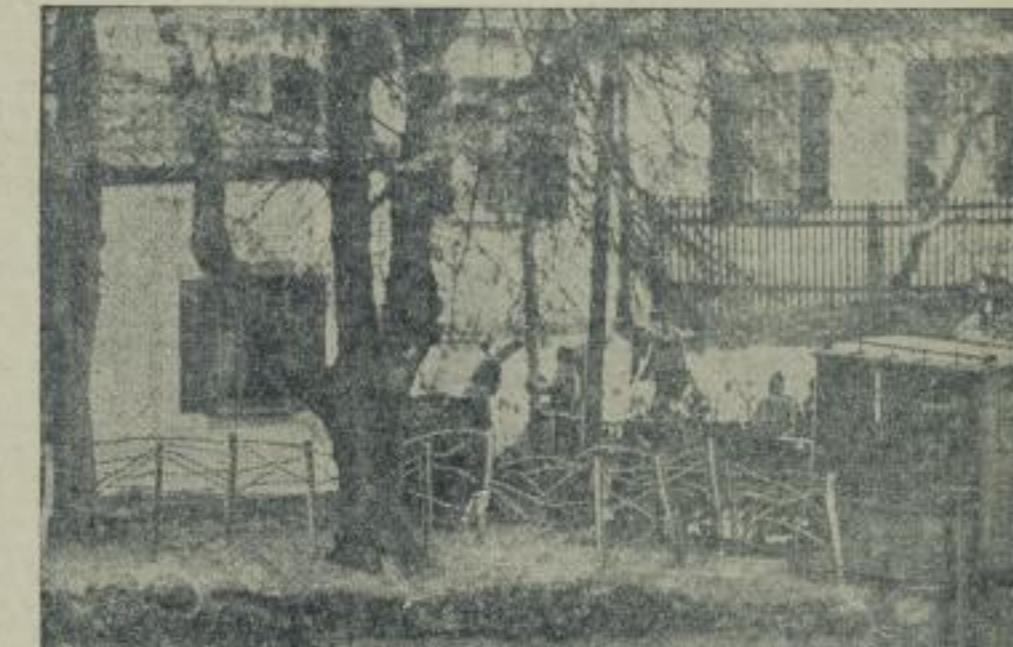
Mehr Öl-, Faserypflanzen und Feldgemüse!

Die Erzeugungssparrede für das Kriegsjahr 1940 in der Landwirtschaft.

Staatssekretär Bock vom Reichsnährungsministerium gibt in der „RZ-Panzer“ dem Bauernmann die Arbeitsparole für das Kriegsjahr 1940, die innerhalb des unveränderlichen Rahmen der alten Angaben der Erzeugungsfähigkeit zu befolgen ist. Besonderer Nachdruck muß das Landvolk danach auf die Verstärkung des Getreideanbaues legen. Es gelang, die Anbaufläche für Mais und Rübien von 5000 Hektar im Jahre 1932 bis auf 62000 Hektar im Jahre 1938 zu steigern. 1939 war es möglich, diese Parole verhältnismäßig leicht zu erreichen. Dadurch ist es nunmehr eine weitere Steigerung der Anbaufläche um etwa 50 v. H. gegenüber 1938 erreicht worden. Außerdem ist es kaum noch fruchtbare, die im Anbau nennenswerte getrockneten werden können. Doch nicht als bösartigen daher die produktionpolitischen Ziele durch Sicherung möglichst hoher Erträge von der Flächenentlastung erreicht werden. Die Tendenz der Ausweitung der Anbaufläche muss jedoch trotz dieser grundsätzlichen Linie bestehen, bei: 1. Ölpflanzen, 2. Faserpflanzen und 3. Feldgemüsebau. Das Feldgemüse angebaute Gemüse muss als Ausgleich für die Verschönerung des Fleisch- und Kartoffelzehrs mehr als bisher in die Ernährung des deutschen Volkes eingearbeitet werden. Diese Ausweitung der Anbaufläche könnte erfolgen auf Kosten der Sommergerste und des Getreides.

Unter allen Umständen müssen demgegenüber die bisherigen Anbauflächen erhalten werden für: 1. Haferfläche, 2. Hafer, 3. Wintergerste, 4. Mais.

Füttert die hungernden Vögel!



Am 2. J. in Moskau unterzeichneten Grenz- und Freundschaftsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR sowie zu dem dazugehörigen Zusatzprotokoll vom 4. Oktober 1939 ausgetauscht. — Rechts: Reichsaußenminister von Ribbentrop; links: Botschafter Schwarzew.

Das Husarenstück der „Bremen“

Die Welt sagt: Englands Herrschaft auf dem Meer

gebrochen

Wohlbehüten liegt unter Holz Ozeanrieser „Bremen“ nun in einem deutschen Hafen, nachdem Reichsverteidigungsminister Dr. Göring selber namens der Reichsregierung den Kapitän und die Besatzung begrüßt und ihnen den Dank des deutschen Volkes für den siegreichen Durchbruch gesagt hat. Aber in der Welt hält das vagemutige Husarenstück der „Bremen“ weiter nach, das man doch im Ausland mit Spannung den Ausgang des Wettkampfes der „Bremen“ mit dem angeblich alle Meere beherrschenden England verfolgt.

Das Ausland erkennt nun, daß die Herrschaft Englands auf allen Meeren gebrochen ist, und die Bewunderung über die großartige Leistung der „Bremen“ ist allgemein.

Ein anschauliches Bild von der abenteuerlichen Fahrt der „Bremen“, vermisst eine Unterredung mit dem Kapitän der „Bremen“, die im folgenden wiedergegeben sei.

In voller Fahrt nach Hause

DNB. . . . 14. Dezember (P.R.)

Ein stolzes Gefühl der Freude und des Triumphes erfüllte wohl jeden Deutschen als er die Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht vernahm, daß der Schnellbooter „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd glücklich in den heimlichen Gewässern eingetroffen war. Wir sind sofort nach Empfang der Nachricht losgefahren, um die „Bremen“ und ihre tapferen Besatzung bei der Ankunft zu begrüßen. Bieder hat Kommodore Abtens, wie damals vor drei Monaten, den auf der Lauer liegenden Engländern ein Schnippchen gelungen und bewiesen, daß deutsche Tapferkeit gepaart mit etwas Seemannsg寐t in der Welt nicht ihresgleichen hat. Über die damalige Fahrt der „Bremen“ von New York nach einem neutralen Hafen wird vielleicht später noch zu reden sein. Der Nebel, sonst ein Feind der Schiffahrt, erwies sich bei dieser geheimnisvollen Reise als Brudergegenst  .

In einem kurzen Gespräch mit dem Kapitän erfuhr wir, daß die Bedrohung des neutralen Hafens die Schiffsgäste aus Deutschland sehr zuvor kommend behandelt haben und ihnen mit alterter Unterhaltung, Blaufl und blauflirischen Darbietungen bestreitig verfallen. Die Abfahrt nach Deutschland war sofortig vorbereitet worden. Nach Ergänzung der auf dem Schiff verbliebenen Mannschaft legte die „Bremen“ unbewohnt ab, machte sich bald frei von der Küste und gewann die offene See. Sorgfältig wurde sämtlichen Schiffen bei Tag und Nacht ausgewichen. In voller Fahrt brauste der Ozeanfahrt nach Hause.

Viele Dampfer und Neuer wurden sichtbar, und einmal wurde die „Bremen“ von Scheinwerfern hell angestrahlt. Durch geschicktes Manövrieren aber konnten alle gefährlichen Stunden überwunden werden, und eines Morgens erschien drei deutsche Flugzeuge über dem Schiff, um es zu befreien.

Eines davon meldete plötzlich, daß es vier Meilen achteraus ein englisches U-Boot gesichtet habe. Das Flugzeug umflog längere Zeit die Sicht und nahm so den feindlichen U-Boot jede Möglichkeit, sein Schr  oer auszufahren und die „Bremen“ anzugreifen. Die „Bremen“ entlud so jeder Gefahr.

Die Engländer sagten jetzt, daß sie dachten die „Bremen“ absichtlich nicht angreifen, aber sie machen sich mit solchen unwahren Mitteilungen lebt nur noch lächerlicher. Es geht ihnen wie dem Fuchs, dem die Trauben zu sauer waren, weil sie zu hoch hingen. Wie knüpfte der „Bremen“ vor einem Monat jede Möglichkeit, sein Schr  oer auszufahren und die „Bremen“ anzugreifen. Die „Bremen“ entlud so jeder Gefahr.

Selbst die schallende „New York Times“ vermauerte die Anerkennung für die australische Seimbriku und der „Bremen“ nicht zu verzieren, obwohl das Schiff verdeckt verlief, das britische Bootstoß zu rechtfertigen. Nach Auslobung lärmender Entschuldigungen meinte das Boot, in jeder Blockade gebe es Vöter, aber in der britischen Blockade sei eines zwei. Es sei der England aus Gründen der Selbstverteidigung und des Friedens doch kein, die Vöter zu jagen. Das Boot fragt, worum die Engländer fallen, falls das Schiff nicht vorwiedern wollten, nicht Angriffen und Kriegsfahrt entzogen, um die „Bremen“ abzuschneiden. England habe auch noch nicht erklärt, worum die „Bremen“ seinerzeit den verfolgenden britischen Kreuzern entkommen konnte.

W. E. blamiert sich und lügt

U-Boot „Versenkung“ als „Bremen“-Gesetz.

Es war klar, daß Sir Winston Churchill versuchen würde, die Blame, die ihm die „Bremen“ zugesetzt hat, durch eine neue L  ge zu zudecken. Allerdings ist dem ehemaligen Lord nichts Besseres eingefallen als eine Meldung, daß das U-Boot, das bekannt die „Bremen“ torpedierte, nur ein deutsches U-Boot verletzt hat.

Diese Meldung ist wahrhaftig erheiternd. Denn alle deutschen U-Boote befinden sich wohl auf. Kein einziges hat irgend einen Schaden erlitten. Keines befand sich auch nur in der Nähe der angeblichen Versenkungsstelle. Entweder also hat Herr Churchill, wie l  ch, überhaupt gelogen, oder aber, was noch viel würdiger würde, Herr Churchill hat durch ein englisches U-Boot tatsächlich ein zweites englisches U-Boot versenkt. Dies aber würden wir mit ganz besonderem Vergnügen hören.



Bild mit der Fernkamera nach der anderen Seite. Eine bemerkenswerte Aufnahme mit einer Fernkamera über den Rhein. Darauf: beobachtete man französische Soldaten beim Bau von Telephonschl  tten. (P.R.-Dorcher-Scherl-Wagendorf-W.)